

Das Stadtlaboratorium wird gefördert und unterstützt durch ...



BEZIRKSRAT
Südoststadt-Bult

KUNST
UND WISSEN e.V.

EISFABRIK
KUNST THEATER FAIR

architekturbedarf.de
Der Partner für architektonisches Bauen

Stadtlaboratorium

Ein Kunstprojekt von Sylwia Jankowski

Der Katalog zur Ausstellung

Material und Umwälzung



Stadtlaboratorium

Ein Kunstprojekt von Sylwia Jankowski

Der Katalog zur Ausstellung

Material und Umwälzung

Analyse

Interpretation

(Neu-)Konstruktion

www.stadtlaboratorium.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Thomas Kaestle	03 – 05
Einleitung	06
Phase I – Analyse	09
Stadtkonturen	18
Phase II – Interpretation	19
Stadtkonturen setzen sich fort	22
Phase III – (Neu-)Konstruktion	23
Leuchter	26 – 27
Platz da!	28 – 29
Kurzvita: Sylwia Jankowski	31
Impressum & Danksagung	32

Und jetzt: Alle zusammen!

Sylwia Jankowskis *Stadtlaboratorium* zwischen Hypertext, Alchemie und Zeitlupe

Die Stadt, die wir alltäglich erleben, ist eine Konstruktion. Natürlich ist sie das, werden viele denken, sie ist ja unsere gebaute Umwelt. Auch wenn diese sich in einem fortwährenden Prozess befindet, in keinem Moment dem eben vergangenen gleich: Sie bleibt ein Produkt, nur eben eines, das niemals fertig sein kann. Aber das ist nur der kleinste Teil, die Grundlage der konstruierten Stadt. Denn jeder, der sie betrachtet, der sich in ihr bewegt, der sie auf welche Weise auch immer nutzt, baut sie sich in seiner Wahrnehmung immer neu. Dieser individuelle Blick ist von unzähligen Faktoren beeinflusst: unseren Erfahrungen, Kontexten und Emotionen, der Art und Geschwindigkeit unserer Fortbewegung, unseren aktuellen Motivationen und Zielen, der Detailschärfe unserer Aufmerksamkeit, unserer Bereitschaft uns einzulassen. Nicht zuletzt von Kommunikationen und Interaktionen. Wir konstruieren die Stadt also nicht nur unablässig als Teil unserer Lebenswirklichkeit. Vielmehr erzählen wir sie uns gegenseitig als komplexes Netzwerk von Beobachtungen und Geschichten – inklusive all der hierbei entstehenden Widersprüche und Überlagerungen.

In ihrem *Stadtlaboratorium* versammelt Sylwia Jankowski Fragmente ihrer ganz persönlichen Stadt als narratives Angebot an die Ausstellungsbesucher. Sie

verdichtet Versatzstücke der von ihr erlebten urbanen Räume zu einem temporären neuen. Dabei isoliert sie aus der Grammatik fremder und eigener Erzählungen einzelne Kapitel und Sätze, manchmal auch nur Worte, Buchstaben oder Satzzeichen. In der Dekonstruktion städtischer Strukturen entsteht einerseits ein archaischer Text zwischen konkreter Poesie und dadaistischer Lautmalerei. Andererseits konstruiert die Künstlerin assoziative Rahmen, Verknüpfungen und Fokussierungen, die – als Hypertext gelesen – zugleich die Funktionen von Dokumentation und Utopie erfüllen. Dabei präsentiert sie die von ihr ausgewählten Bausteine wie in einem Archiv, einer eigentümlichen musealen Sammlung oder Bibliothek. Sie zitiert (Zu-)Ordnungen, wie etwa die unmittelbare Sortierung des Materials aus Abbruchhäusern. Und sie überlagert diese mit neuen Kategorisierungen, die einer ganz eigenen Wahrnehmung und Logik folgen – ein wenig wie in jener von Jorge Luis Borges erdachten chinesischen Enzyklopädie, welche Tiere unter anderem danach unterscheidet, ob sie „dem Kaiser gehören“, „mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind“ oder „von weitem wie Fliegen aussehen“.

Sylwia Jankowski lässt bewusst offen, ob sie bei ihrem *Stadtlaboratorium* die ganze Stadt als ästhetisches Labor begreift, als Ort für Versuchsanordnungen. Oder ob sie ausgewählte Elemente der Stadt in ihr Atelier transferiert, in dem sie dann anhand alchemistischer Experimente versucht, Essenzen herzustellen. Für Letzteres spräche der Umstand, dass es auch den Alchemisten um Transformationen und Aggregatzustände ging, um Veredelung und Verdichtung. Die Künstlerin nähert sich ihren Untersuchungsgegenständen über deren ästhetische Form an, sie sucht nach einer

Greifbarkeit der stetigen Veränderung urbaner Räume in der Verkettung isolierter Zustände. Aus den städtischen Gefügen seziert sie Zwischen-Räume und Zwischen-Zeiten. Und macht sie so als gedankliches Konstruktionsmaterial verfügbar. Sie präpariert dieses auf eine Weise, die dem Betrachter verschiedenste Lesarten ermöglicht – gerade im weitgehend neutralen Ausstellungsraum, der erlaubt, die Dinge als eingefrorenes Standbild zu betrachten. Oder eben zumindest in Zeitlupe, im Gegensatz zu den unaufhaltsamen Prozessen des Städtischen. Fast ein wenig wie im Science-Fiction-Film *Matrix*, in dem die Welt, wie wir sie kennen, nur eine computergenerierte Simulation ist. Die Protagonisten wissen diese zu durchschauen und zu manipulieren. Die Bilder, wie sie in einer extrem verlangsamten Zeitebene sogar Pistolenkugeln ausweichen können, haben eine ganze Generation von Kinogängern visuell geprägt. Anders als in *Matrix* wird unsere urbane Wirklichkeit allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von Maschinen erzeugt. Sondern eben von uns allen gemeinsam. Dabei ist es unerlässlich, ab und zu inne zu halten und sich alternativer Konstruktionen zu vergewissern. Zum Glück erlaubt uns dies die Kunst.

Thomas Kaestle

Einleitung

Ich blicke auf die Stadt und sehe einen ‚Sozialkörper‘. Den Menschen als Schöpfer und Gestalter blende ich hierbei aus und konzentriere mich nur auf das Bauwerk. Der Fokus liegt auf Stein, Stahl, Holz und Glas. Genau hingeschaut wird man aufmerksam auf die fortwährende Bewegung in diesem vermeintlich starren System aus Gebäuden und Straßen. Abreißen, wieder errichten, erweitern und neues Terrain erschließen – der pure Organismus.

Dazu dokumentierte ich für einige Wochen die Vorgänge an einer Abrissstelle in einem Winkel der Innenstadt, machte mich zum ausführlichen Chronisten einer Dekonstruktion.

Je genauer man hinsieht, desto weniger bestimmen die Resultate einer solchen Materialumwälzung die eigene Wahrnehmung. Interessant ist nicht allein die Reihung Abriss – Lücke – neues Gebäude. Es sind die Momente dazwischen, sie weisen über das rein Materielle hinaus. Genau die Augenblicke, in denen sich der urbane Aggregatzustand ändert.

Im Folgenden werden im *Stadtlaboratorium* die dinglichen Rückstände der Demontage in drei Phasen auf unterschiedliche Weisen unter die Lupe genommen.

Sylwia Jankowski



Eine Abriss-Baustelle im Fokus des Stadtlaboratoriums: Nichts geht wirklich verloren.



Phase I

Analyse: Materialhaufen

Die Zutaten des Ganzen

Die Haufen: Maschinen haben sie zu Material-Gemeinschaften zusammengefasst. Sie sind Zeugnisse vergangenen Stadtlebens, Komposthaufen aus Stadt-Granulat, die wir auch wegen ihrer flüchtigen Existenz sonst nicht wahrnehmen. Doch trotz aller Losgelöstheit deutet die Sortierung der Stoffe bereits die Weiterexistenz in einem anderen Teil des Gesamtgefüges Stadt an.

Wir betrachten dieses ‚schöne Chaos‘ als Abbild: Die betonte Zweidimensionalität dient der Analyse. Letztendlich geht es nicht um die Präsenz des Gegenständlichen, der Haufen, sondern um die Wahrnehmung des Umwälzprozesses.







Material im Zwischenzustand, für den Betrachter unter die Lupe genommen. Patina, Fasern, Brüche, Zwischenräume, dekomponierte Räume – fokussierte Abbilder im Dienste der Substanz.





Stadtkonturen:

Sie gibt es noch im
Laboratorium, allen
Sezlerens zum Trotz.
Orthogonale Gebilde aus
Stahlkanten strukturieren
den Weg durch den
Experimentaufbau.
Sie erinnern daran,
dass wir uns hier
mit dem Material
menschengemachter
Räume befassen.
Rechte Winkel,
umschlossene,
euklidische Räume,
alle gleich groß – eine
scheinbare Ordnung.
Die Module ähneln
einander sehr und
doch ist jedes
ein wenig anders
zusammengesetzt.

Phase II

Interpretation: Skulpturen gespeicherter Energie *Neue Hülle für alte Funktionsträger*

Dieser flüchtige Vorgang, jenes ‚Dazwischen‘ wird nunmehr konserviert.

Dafür habe ich Material gewählt, das der zerstörerischen Kraft der Bagger trotzte.
Die Maschinengewalt hat es nicht zerstört, dafür aber massiv verformt.

Durch das „Konservierungsmittel“ wird die schiere Energie in der Deformation
offenbar. Die Spuren des Kraftaktes werden maximal kontrastiert. Von ihrer
ehemaligen Funktion befreit, wird den Gegenständen so die Schwere genommen,
nunmehr müssen sie nur noch ‚sein‘.





**Stadtkonturen
setzen sich fort:**

Würfelumrisse,
unvollständig, offen
gestaltet; meist eine der
Kanten weist über den
angedeuteten Kubus
hinaus. Irgendwohin,
auf ein weiteres Modul
vielleicht, auf den
Fortgang der Stadt.
Im Ensemble können
die zum Verwechseln
ähnlichen Gebilde
bald die vermeintliche
Ordnung durcheinander
bringen – ein Spiegel des
urbanen Raumes.

Phase III

(Neu-)Konstruktion: Raum-Installationen aus 'Gebäudemembranen' *Neue Aussichten*

Bei der Demontage der Abbruchhäuser werden die fragilsten Bestandteile separat behandelt – die Fenster. Sie bleiben zunächst als Ganzes erhalten.

In der Ausstellung werden sie quasi wieder ihrer zugedachten Funktion zugeführt. Ohne Gebäudehülle, neu angeordnet, stehen die Fenster nunmehr in Beziehung zueinander. Neue Ansichten und Perspektiven entstehen und werden entwickelt. In dieses Spiel mit dem Innen und dem Außen wird der Besucher mit einbezogen.





Leuchter

So transparent uns das Laboratorium den Organismus Stadt auch aufbereitet, die relative Abwesenheit des Menschen schafft eben auch etwas Geheimnisvolles. Welches Material / welcher Gegenstand bringt diese Ambiguität besser zum Ausdruck als Glas in Form eines Fensters? Es trennt und verbindet – eine Membran.

Ein Turm aus Fenstern, aus dem pulsierendes Licht dringt: Gebäude dienen dem Außenstehenden durch Höhe und Anordnung im Gesamtgefüge Stadt einerseits zur Orientierung. Ihre Fenster liegen zugleich aber meist zu hoch, als dass wir mit unseren Blicken in sie hineindringen könnten. So bleibt das Leben darin, so bleiben die Geschichten vor dem Außen verborgen, mal mehr, mal weniger.

Genug umgewälzt! Zumindest, was das Material angeht. Lassen wir es platt auf die Erde fallen und versiegeln ein Stück Boden und bilden einen Platz.

Gebäude und Straßen zeugen vom alltäglichen Leben. Die Plätze in den Städten besitzen dagegen eine eigene Natur. Selbst die darauf stattfindenden Märkte gibt es nicht an jedem Tag. Darüber hinaus geht es um Öffentlichkeit – und die ist bisweilen unberechenbar.

Große zentrale Plätze in den Metropolen wurden meist von den Herrschenden angelegt, als architektonische Inszenierung ihrer eigenen Macht. Paradoxe Weise bilden sie oft die Keimzelle des Widerstands in der Bevölkerung.

„Warum beginnen Revolten heute auf den Plätzen der großen Metropolen? Weil sie Labore sind – für Öffentlichkeit und Basisdemokratie.“ – meint Christoph Twickel in einem Essay zu den Revolten in den Großstädten. Man kommt zusammen, man zeigt sich, vergewissert sich, dass „wir“ viele sind – und alles andere als homogen. Die Individuen müssen einander aushalten, gehen auseinander, kommen wieder zusammen, werden vertrieben und kehren dennoch zurück, immer wieder.

Unberechenbar ist das, wie gesagt, nicht nur für die, gegen die sich der Protest wendet. Oft gehen in einem Umsturz auch die unter, die ihn auf den Plätzen eingeleitet haben.

Dabei wird das Material der Plätze ganz elementar umgewälzt (also doch!): Pflastersteine fliegen, manch anderes wird zweckentfremdet und zu Barrikaden aufgeschichtet.



Syntagma, Tahrir, Taksim, Maidan: Orte, eben noch unbekannt, werden plötzlich zu Synonymen des Widerstands.



Kurzvita: Sylwia Jankowski

Geboren in Wroclaw (Breslau / Polen), 1988 Übersiedlung nach West-Deutschland. Abitur, Ausbildung (Technische Zeichnerin) und Architekturstudium. Währenddessen Auslandssemester an der Technischen Universität in St. Petersburg (Russland) und in Coimbra (Portugal) / Leonardo da Vinci-Stipendium für ein Auslandspraktikum. Künstlerischer Schwerpunkt bereits vor dem Diplom in 2004. Danach zunächst als Szenenbildnerin und später als freischaffende bildende Künstlerin tätig. Seit 2007 Teilnahme an Symposien und Ausstellungen mit verschiedenen Installationen und weiteren Arbeiten.



Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung **Stadtlaboratorium** von Sylwia Jankowski.

18. Januar – 15. Februar 2015 • Kulturzentrum Eisfabrik (Weisse Halle), Hannover

Sylwia Jankowski (Künstlerin & Projektleiterin)

Mobil: + 49 (0)163 21 70 407 • E-Mail: sylwia.jankowski@gmx.de • Website: www.sylwia-jankowski.com

Vorwort: Thomas Kaestle

Texte: Andreas Utta

Fotos: Sylwia Jankowski • Klaudia & Rafał Nojek (Ausstellungsansichten: Seite 18 – 29)

Grafikdesign: Christian Donner • www.for-media-design.com

Ich bedanke mich herzlich ...

bei meinen Förderern: Region Hannover (Frau Mußmann), Sparkasse Hannover (Herr Becker), Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover (Frau Drangmeister), Bezirksrat Südstadt-Bult, Hannover (Frau Lyke); bei Peter und Wolfgang Piontek für den wunderbaren Ausstellungsraum; bei Tintin Patrone und dem Krachkistenorchester für das Konzert; bei Christoph Bierer von Fliegende Bauten Hannover für großartiges Licht & Lichtbühne; bei Edin Bajrić, Christian Donner, Alex Fallon, Sandra Marianne Gast, Karolina Jankowski, Thomas Kaestle, Sabri Kahjik, Michael Miesner, Klaudia & Rafał Nojek, Walter Papenfuß, Hakan & Hasan Sahin, Christian Terbezniak, Andreas Utta, Philip Werner, Hartmut Ziebold, Christof Zwiener; bei allen Mitarbeitern der Abbruchunternehmen, die auf den Abriss-Baustellen tatkräftig geholfen haben.

© Sylwia Jankowski 2015

Dieser Katalog einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Die Rechte für die verwendeten Abbildungen und Texte liegen bei der Künstlerin, den Fotografen, den Designern und den Autoren.

Auflage: 250 Exemplare